

Mein abstrakter Blick

Zur Ausstellung des FOKUS 2024

„Jeder Mensch ist ein Künstler“, meinte Joseph Beuys und änderte damit das bekannte Zitat von Novalis – „Jeder Mensch kann ein Künstler sein“ – um. Und ging noch weiter: „Damit sage ich nichts über die Qualität. Ich sage nur etwas über die prinzipielle Möglichkeit, die in jedem Menschen vorliegt. Das Schöpferische erkläre ich als das Künstlerische, und das ist mein Kunstbegriff.“

Wenn wir von diesem Standpunkt ausgehen, haben wir es heute bei der Jahresausstellung des FOKUS in jedem Fall mit Kunst zu tun, mit künstlerischem Willen, der Auseinandersetzung mit Gestaltung und vor allem mit der Frage: was geschieht hinter, nach und bei dem eher zufälligen Blick, der auf die Welt geworfen wird? Abstrakt soll er diesmal sein, Gegenstände, Farben, Lichter, Personen, alles Wahrnehmbare in anderer Perspektive zeigen. Wie Recht Beuys hatte, konnte er nicht ahnen, zumindest für die Fotografie:

da die überwiegende Mehrheit des Publikums im Besitz eines Smartphones ist, – auch so ein Begriff: ein schlauer Klinger – werden die NutzerInnen durch die eingebauten hochwertigen Kameras zu eigenschöpferischen Personen, ohne es auch nur zu ahnen. Aber der Reihe nach: Fotografie, dieses Bastelwort aus zwei griechischen Vokabeln, bedeutet Licht schreiben. Und das wäre doch ein wunderbares Wort für FotografInnen weltweit: sie alle sind LichtschreiberInnen. Wir werden jeden Tag mit Bildern konfrontiert, bewegten wie unbewegten, im privaten und öffentlichen Raum. In den Medien begegnen wir ihnen, mit unseren Smartphones schießen wir stündlich weltweit Millionen von Fotos, speichern, zeigen und verschicken sie weiter. Und schon bald können wir unsere Körper selbst in den Bilderwelten der virtuellen Realität bewegen. Bildern haben als Kunst einen emanzipatorischen Wert. Die Kunsthistorikerin Eva Ehringer schreibt: „Sie können Tabus brechen und zur Reflexion führen, zum Beispiel um die Gesellschaft neu wahrzunehmen und sich damit aus Normen und traditionellen Werten zu befreien.“ Fotografien wurde eine besondere Beziehung zur Realität zugeschrieben, sie galten – und gelten häufig bis heute – als objektive, ungefilterte Abbilder ihrer Umwelt. Und diese

vermeintliche Natürlichkeit des fotografischen Bildes im Unterschied zum konstruierten Gemälde macht es besonders attraktiv für Vereinnahmungen aller Art.

Ob Fotos überhaupt Kunst sind, ist seit der Erfindung dieser bildgebenden Technik ein Streitpunkt. Man sagte zum Beispiel: „Nicht mehr die Hand des Künstlers hat das Bild geschaffen, sondern ein Apparat.“ Das Foto als Abbild der Welt, das ohne die Vermittlung eines Künstlersubjekts entsteht – dies als ein weiterer Fortschritt in einer Zeit voller technischer Neuerungen. Aber das ist Geschichte.

Die Fotografie wollte sich durch ihre Nähe zur Kunst legitimieren und nicht nur Zeitgeschichte dokumentieren. Als Folge kam um 1900 der sogenannte Pictorialismus auf: Die Fotografie sollte sich der Malerei annähern, der Ästhetik eines gemalten Bildes – etwa durch technische Verfremdungseffekte wie Überbelichtung und Unschärfe. Und diese Bewegung greift die heutige Ausstellung auf: sie liefert uns abstrakte Blicke, die der bildenden Kunst viel näher sind als der abbildenden Fotografie.

Was sehen wir? Manchmal ist es nicht sofort möglich, darüber Auskunft zu geben, manche Verfremdungen überschreiten die Grenzen unserer Alltagserfahrung bei weitem. Von verschwimmenden Wäldern bis zu Kunstzitate, verfälschten Farbverläufen und Science-fiction-Himmeln ist die Rede. Und immer unter der Maßgabe: es muss abstrakt sein. Und was wiederum ist das? Das Verfahren trennt die Kunst vom Dargestellten, und diese Hinwendung zum nicht mehr Gegenständlichen entstand gerade als Gegenbewegung zur Fotografie, die ja die Welt so haargenau zeigte. Mit Fotos also wiederum abstrakt werden zu wollen, ist eigentlich widersinnig – aber spannend.

Der Fotograf und Mit-Begründer der Foto-Agentur Magnum Robert Capra sagte: „Die Fotografie ist ein Handwerk. Viele wollen daraus eine Kunst machen, aber wir sind einfach Handwerker, die ihre Arbeit gut machen müssen.“

Was man den Ausstellenden heute ja auf jeden Fall zusprechen muss. Sie haben ihren jeweiligen Blick auf die Welt geworfen und dann durch entsprechende Veränderung so weit gekippt, dass ein Abstraktum dabei herauskommt. Auf deutsch ganz schlicht ein „Abgezogenes“. Was schon wieder eine gelungene Anspielung auf die Fotografie bedeutet, denn eine Kopie eines Negativs ist ein Abzug. Die Abstrahierung geschieht natürlich mit technischen Mitteln, insbesondere durch die vielen Möglichkeiten, die in der digitalen Bildbearbeitung liegen.

Heute scheinen uns Forderungen nach einem Verzicht auf die Bild-Nachbearbeitung weitgehend überholt, folgen ihr doch nur noch wenige Fotografen: Die digitale Überarbeitung oder wenigstens die elektronische Bildverarbeitung ist oftmals fester – und auch akzeptierter – Bestandteil des kreativen Prozesses.

So haben Photoshop und andere digitalen Bildbearbeitungsprogramme zu wesentlichen Erweiterungen und Neuerungen der Bildsprache geführt. Durch die nahezu unbegrenzten Gestaltungsmöglichkeiten ist die digital nachbearbeitete Fotografie eine universale künstlerische Technik geworden. Auch wenn es bereits vor „Photoshop“ Möglichkeiten der Bildbearbeitung und -manipulation gab, war spätestens mit Erscheinen dieses mächtigen und vielseitigen Werkzeuges die Zeit der Fotografie als Abbildung der Wirklichkeit Geschichte.

Öffnen wir also heute einmal die Augen für eine Welt der Bilder, die der Enträtselung bedarf. Der FOKUS hat einmal mehr unter Beweis gestellt, dass er mehr ist als eine zufällige Interessengruppe oder eine dilettierenden Hobbytruppe: der abstrakte Blick ist so gelungen, dass vieles an den Wänden der Remise sofort in jede Profi-Präsentation überwechseln könnte. Der Ausstellung seien viele BesucherInnen gewünscht und dem FOKUS, dass er weiter besteht, blüht und gedeiht. Am Ende aber bleibt die immer gleiche Einsicht von Jean Paul: „Die Kunst ist zwar nicht das Brot, aber der Wein des Lebens!“ Trinken wir also gemeinsam davon und berauschen uns am abstrakten Blick.

Armin Diedrichsen